



## Innenhof.

---

### Ein heiliger Abend!

„Wenn mir das jemand vor drei Jahren prophezeit hätte, daß ich nochmal am heiligen Abend so in der Welt herumfahren würde, ohne ein Dach über dem Kopf, — ich glaube, ich hätte ihm eine runtergehauen!“ Aergerlich patschte er durch Schnee und Wasser, es dämmerte schon, man konnte die Pfützen nicht mehr vermeiden. Es war auch alles egal, man war ohnehin naß. „Kaputte Schuhe, nasse Strümpfe, nichts Rechtes im Leib und nichts Warmes auf dem Leib, . . . ja, ich kann heut wirklich singen: O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit! — Und wer weiß, wo man zum Schlafen kommt in dieser menschenleeren Gegend! Und wenn man ein Haus findet, weiß man immer noch nicht, ob sie einen aufnehmen, — die meinen wunder, was sie einem antun, wenn sie einem ein Brot mit ranziger Margarine geben! Und machen schnell die Tür zu,

als wenn man wer weiß was wäre! Jeder ist froh, wenn er unser einem die Tür vor der Nase zumachen kann!“

Er war ganz nahe beim Haus. „Jetzt frage ich, ob ich was zu essen haben kann, und wenn sie mich wieder so abtun wie sonst, — auch heut am heiligen Abend, — dann, — dann —“ er ließ seine Augen haßerfüllt zu dem dunklen Giebel hinaufschweifen, — und wie eine Erleuchtung kam es ihm plötzlich: „dann zünde ich ihnen das Haus an!“ Hatte er noch Streichhölzer? Ja, es rappelte noch in der Schachtel. — Ja, das wollte er tun, und wenn sie ihn schnappten, — er hatte nichts zu verlieren; aber diese Herrschaften da drinnen, die sollten mal einen heiligen Abend erleben, an den sie sich erinnern würden! „Diese Gauner, mit ihrer Gans und ihren Lichtern und frommen Liedern!“ Er spuckte aus!

Dann schlich er am Haus entlang, bis er fand, was er suchte, Die Tür zum Holzschuppen war achtlos nur angelehnt, er leuchtete geschwind hinein. — Dort drinnen war alles, was nötig war.

Und nun nahm er sich zusammen, ging zurück an die Haustür, zog die Klingel und wartete. Voll fieberhafter Spannung. Wie sein Herz klopfte! Nur Ruhe. — Jetzt kamen Schritte!

Die Tür ging auf, da stand eine Frau, groß und dunkel vor der Helligkeit. Er sah sie kaum an und sagte grob: „Ich möchte etwas zu essen haben!“ — Und dann war es still. Sein Herz klopfte so mächtig, daß er meinte, die Frau müßte es hören. Was würde sie sagen? O, das Haus sollte brennen!

Und dann plötzlich kamen aus der Stille diese Worte über ihn herab: „Du armer Mensch, daß Du heute unterwegs sein mußt! — Ich habe den ganzen Abend auf Dich gewartet!“

Diese Worte waren leise und sehr ruhig gesprochen worden, aber ihm war es, als wenn Blitz und Donner auf ihn herabführen, als ob die Erde wankte und ihn verschlingen wollte.

Die Tür zum Weihnachtszimmer ging auf, ein Mann und ein paar blondhaarige Kinder drängten heraus und waren überrascht über den Anblick, der sich ihnen bot. Was war denn geschehen? Da lag ein fremder, zerlumpter Mann laut weinend auf den Stufen und die Mutter kniete bei ihm, strich ihm über die Haare und redete tröstende Worte. — Aber mit einer fast herrischen Gebärde wandte sie sich jetzt um: „Geht hinein, macht die Tür wieder zu!“ — Und dann beugte sie sich wieder über ihren späten Gast.

„Weine doch nicht mehr“, sagte sie sanft, „Du sollst jetzt nicht mehr weinen, es wird alles gut. Gott selber hat Dich zu uns geführt. Den ganzen Abend habe ich mich nicht freuen können, wenn auch alles so schön und friedlich war, — immer mußte ich an Euch Heimatlose denken, und daß Ihr in der Kälte wandern müßt und Obdach suchen, wie Maria in Bethlehern. Und dann habe ich Gott gebeten: Lieber Gott, es kommen doch sonst so viele an unsere Tür, — Schicke mir heute abend einen, einen einzigen nur, damit ich ihm das Herz froh machen kann!“

— Den ganzen Abend habe ich nur auf Dich gewartet, Du mein armer Bruder, und nun hat Gott mein Gebet erhört und Du bist doch gekommen!“

Wieder und wieder strich sie ihm über die feuchten Haare und redete gute, tröstliche Worte, wie er sie seit langem nicht mehr gehört hatte. Sie hatte vergessen, daß Mann und Kinder im Weihnachtszimmer auf sie warteten, was war ihr in diesem Augenblick ihre Familie? Dieser hier, dieser arme zerlumppte Mann von der Landstraße, den sie nie vorher gesehen hatte, das war nun ihr Nächster, das war ihr Bruder, auf ihn kam es an.

Und während sie tröstete und er die Tränen fließen ließ und mit geschlossenen Augen dieser warmen, mütterlichen Frauenstimme lauschte, die zu ihm kam wie aus allerfernster Kinderzeit, fühlten beide, daß Gott aus Gnade einmal, einmal alle Schranken weggewischt hatte, die sonst Mensch und Mensch voneinander scheiden.

Und so feierten sie beide zum erstenmal wirklich echte Weihnachten.

M. Sch.

---

### Berichtigung.

Der Brief vom ~~.....~~ des Herrn Hans Knorz aus Angola, veröffentlicht im Kulturpionier vom Juni 1930, ist nur durch ein ganz bedauerliches Versehen zum Abdruck gelangt; es tut uns leid, daß dieses geschehen ist, und wir wünschen, daß unserm Freunde daraus weitere Nachteile nicht entstehen.